

## „Alt zu werden, berührt alle Menschen in gleicher Weise“

*Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) ist mit der Thematik der Menschen mit Behinderung im Alter befasst. Welche Herausforderungen sieht der LWL bei dem Thema? Fragen an Gudrun Kindler, LWL-Behindertenhilfe Westfalen.*



Bild: privat

*Gudrun Kindler ist 58 Jahre alt und lebt im Kreis Soest. Sie ist Diplom-Sozialarbeiterin und hat die Zusatzqualifikation M.A. Sozialmanagement und Supervisorin (DGsv).*

*Gudrun Kindler ist Mitarbeiterin im Referat "Angebote der Behindertenhilfe" beim LWL. Aktuell gehören zu ihren Aufgaben die regional begrenzte Zuständigkeit für Beratung und Abschlüsse von Leistungs- und Prüfungsvereinbarungen der stationären Wohnhilfe, sie ist Mitarbeiterin im internen Projekt "Teilhabe2012" zur Weiterentwicklung des Hilfeplanverfahrens des LWL und ist Ansprechpartnerin für den Themenkreis "Behinderung und Alter".*

**Der LWL arbeitet als Kommunalverband mit 13.000 Beschäftigten für die 8,3 Millionen Menschen in der Region. Der LWL betreibt 35 Förderschulen, 21 Krankenhäuser, 17 Museen und ist einer der größten Hilfezahler für Menschen mit Behinderung.**

**? Frau Kindler, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe – kurz LWL – hat sich in den letzten Jahren verstärkt mit dem Thema der älter werdenden Menschen mit Behinderung befasst. Was sind die Gründe dafür?**

**Kindler:** Unsere Gesellschaft verändert sich seit Jahren mit Blick auf die Alterszusammensetzung. Menschen leben durchschnittlich immer länger unter anderem aufgrund des medizinischen

Fortschritts. Andererseits werden weniger Kinder in unsere Gesellschaft geboren als vor zwanzig, vierzig oder gar sechzig Jahren. Dies führt zu Verschiebungen in der sogenannten Alterspyramide.

Den demografischen Wandel gibt es auch bei Menschen mit Behinderung. Sogar noch viel stärker. Diese Menschen werden nicht nur wie alle anderen Menschen auch zunehmend älter. Ihre Lebenserwartung steigt sogar stärker an. Es kommt noch hinzu, dass unter dem nationalsozialistischen Regime nahezu eine ganze Generation der Menschen mit Behinderung umgebracht wurde. Deshalb finden wir nun erstmalig nach dem Zweiten Weltkrieg eine Situation vor, in der wir es mit alt gewordenen Menschen mit Behinderung zu tun haben.

In den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen kann man heute erleben, dass mehr Menschen ausscheiden, weil sie in die Rente gehen. Was geschieht aber, wenn Menschen in Rente gehen, den Kontakt zu ihren Kollegen verlieren, die Tagesstruktur nicht mehr durch die Arbeit bestimmt wird? Benötigen Sie dann neue, andere Angebote oder genießen sie ihre Freizeit? Wie sieht es mit der Pflegebedürftigkeit im Alter aus? Müssen sie aus ihrer gewohnten Umgebung in ein (Alten-)Heim?

Ein besonderes Anliegen der LWL-Behindertenhilfe ist es seit Jahren, das Wissen über Menschen mit Behinderung im Alter, ihre Bedarfe, Erfolgsfaktoren für gelingendes Leben und für angemessene Hilfen vorausschauend auszuweiten.

**? Hat es auch mit der 2009 in Deutschland in Kraft getretenen UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung zu tun?**

**Kindler:** In den letzten Jahren ist die Umgestaltung der Behindertenhilfe von den Leitideen der Integration und Normalisierung zu Selbstbestimmung und Teilhabe stark vorangetrieben worden. Teilhabekonzepte stehen heute selbstverständlich im Vordergrund aller Gestaltungsideen. Heute ist es unbestritten: Menschen mit Behinderung haben im Alter Ansprüche und Wünsche wie nicht behinderte Menschen auch. Einig sind sie sich im Wunsch, bis ins hohe Alter dort leben bleiben zu wollen, wo sie leben und nicht in ein „Heim“ gehen zu müssen. Alt zu werden, berührt alle Menschen in gleicher Weise. Herausforderungen zeigen sich beispielsweise in den folgenden Lebensbereichen: Kommunikation und Beziehungsgestaltung zur Verhinderung von Vereinsamung, Pflege und Gesundheitsprophylaxe zum Erhalt und zur Vermeidung einer Verschlimmerung von Gesundheitseinschränkungen, Tagesstruktur und Freizeit, sinngestaltender Beschäftigung, aber auch Trauer und Tod.

Von großer Bedeutung ist es für alle älteren Menschen, dass sie im Umfeld, im Viertel, da wo man lebt, ein Netz vorfinden. Dies können Verwandte, Nachbarn, Freunde,

ehrenamtlich Tätige, Vereine oder Andere sein. Dort, wo Menschen mit Behinderung ein solches Netz nicht oder nur teilweise finden, gilt es möglichst passgenaue Hilfen zu finden. Unterstützungsleistungen sollen die Lebensqualität und Teilhabechancen im Alter sichern, aber auch bezahlbar bleiben.

**? Aufgrund der steigenden Lebenserwartung hat sich die Situation älterer Menschen deutlich verändert. Die >jungen< Alten sind auf dem Vormarsch, sie gelten als aktiv und sind als wichtige Zielgruppe im Fokus der Politik und der Marketingstrategen. Ist das eine Entwicklung, mit der Menschen mit Behinderung auch etwas zu tun haben?**

**Kindler:** Menschen mit Behinderung leben nicht unbeeinflusst von gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen. Wirtschaft und Politik sprechen die „jungen“ Alten an. Die Wirtschaft möchte Dienstleistungen und Waren anbieten und verkaufen. Menschen, die sich finanziell am Notwendigsten orientieren, können hier selber nicht viel bieten. Allerdings ist der Betreuungs- und Pflegemarkt ein umsatzstarkes Marktsegment.

Die Politik wünscht sich zum Beispiel vom „aktiven“ Alten ehrenamtliches Engagement, ein Einbringen seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten in

das soziale Umfeld. In diesem Bereich sind in unserer Vorstellung die „Behinderten“ eher die Nehmenden als die Gebenden. Aber auch Menschen mit Behinderung können geben.

**? Können Sie bitte erläutern, was zukünftig die größten Herausforderungen sein werden?**

**Kindler:** Menschen mit Behinderung werden älter. Im Jahr 2030 wird z.B. die Hälfte aller Menschen mit geistiger Behinderung in stationären Wohneinrichtungen älter als 60 Jahre sein. Im Ambulant Betreuten Wohnen wird der Anteil der Personen über 60 Jahre immerhin auf über 30 Prozent ansteigen. Dies geht aus einer Untersuchung der Katholischen Hochschule NRW hervor, die in Kooperation mit uns erarbeitet wurde. Im Internet unter [www.Behinderung-Alter.lwl.org](http://www.Behinderung-Alter.lwl.org) zu finden.

Aber auch Menschen mit einer psychischen Behinderung oder Abhängigkeitserkrankung werden älter. Auch dort steigen die Fallzahlen und sind personenbezogen angemessene wie passgenaue Angebote unter Teilhabegesichtspunkten zu entwickeln.

Die Herausforderung besteht darin, die wachsenden Fallzahlen fachlich angemessen bei zugespitzter finanzieller Problemlage der öffentlichen Haushalte zu bewältigen.



### **? Gibt es schon erste Überlegungen und Schritte, wie die Teilhabe von alten Menschen mit Behinderungen sichergestellt werden kann?**

**Kindler:** Besonders nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben möchten Menschen mit Behinderung weiterhin mittendrin sein. Sie wünschen sich soziale Kontakte zu Nachbarn Bekannten, Freunden und Familie in ihrem Viertel. Sie möchten teilnehmen an Freizeitangeboten, gemeinsamen Unternehmungen und Veranstaltungen und in ihrem Tagesablauf einer sinnhaften Beschäftigung nachgehen, auch wenn wegen des Alters das Thema der körperlichen Pflegebedürftigkeit oder der demenziellen Erkrankungen eine zunehmende Bedeutung erhält. Auch Menschen mit Behinderung wünschen sich in jedem Alter ein hohes Maß an selbstständigem Leben. Ziel des LWL ist es deshalb, Betreuungsangebote für älter werdende und alt gewordene Menschen mit Behinderung zu entwickeln, die sich mitten in den Gemeinden befinden – und damit mitten

im Leben und möglichst viele der beschriebenen Aspekte berücksichtigen.

### **Der LWL verfolgt folgende Ansätze:**

Der LWL ist Kooperationspartner der Katholischen Hochschule NRW am Standort Münster im Forschungsprojekt „*Lebensqualität inklusiv(e)*“. Im Projekt wurden bisher schon eine demographische Hochrechnung und eine differenzierte Analyse der Lebenssituation älter werdender und alter Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung durchgeführt. In Kürze werden Modellprojekte vorgestellt und Bausteine für passgenaue und tragfähige Unterstützungsarrangements entwickelt.

Der LWL ist Herausgeber des „Arbeitsmaterials Herausforderung Menschen mit Behinderung im Alter“.

Wir tauschen Wissen und Erfahrungen aus in Gremien der Kreise und kreisfreien Städten, so beispielsweise in den Regionalplanungskonferenzen oder wie am

## **Alt werden**

20. und 21. Juni 2012 in einer Fachtagung.

Wir streben mit Anderen Lösungen an. Gemeinsam mit den Vertragspartnern der Rahmenvereinbarung „Zukunft der Eingliederungshilfe in NRW sichern“ haben wir ein NRW-weites Dreijahresprojekt gestartet. Wir sind aktiv bei der Analyse von Unterstützungsbedarfen, Versorgungssituation, Kostenentwicklung.

Wir entwickeln Modelle zur bedarfsgerechten Versorgung von Menschen mit Behinderung und hohem Pflegebedarf und fördern Weiterentwicklungsiniciativen.

Wir koordinieren Fachtagungen und Forschungsprojekte. Und wir sammeln Material auf der Homepage **[www.Behinderung-Alter.lwl.org](http://www.Behinderung-Alter.lwl.org)**.

Schließlich entwickeln wir passgenaue Angebote zusammen mit den Leistungsanbietern in allen Regionen. Dabei streben wir an, Menschen mit Behinderung Angebote für nicht behinderte Menschen im Alter zugänglich zu machen, bevor es um die Schaffung von spezifischen Angeboten geht.

### **? Frau Kindler, herzlichen Dank für das Gespräch!**

*Das Gespräch führte  
Brigitte Dörfer  
Redaktion [proWerkjournal](http://proWerkjournal)*